Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Der unpraktische Ragaz
Autor: Burri, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem der theologiſch-kirchlichen Sprache ganz Entfremdeten den Geiſt und Gehalt der bibliſchen Wahrheiten wieder fühlbar und erlebbar zu machen vermochte. Durch ſeine ebenſo an den edelſten Vertretern der abendländiſchen Philoſophie wie Theologie geſchulte und geformte Sprache wurde er zu einem Brückenbauer, der weltliches und bibliſches Denken zu einer auch ſprachlich organiſchen Einheit verband. Und damit hängt das andere zuſammen: die Gabe, den Reichtum ſeiner Gedanken in einem wundervoll ruhig und klar dahinſtrömenden Redefluß zu entwickeln, zu entfalten und vor ſeinen Hörern und Leſern auszubreiten. Das kam beſonders in Debatten und Diskuſſionen zu überlegener Geltung. Nie ſtaute oder überſtürzte ſich ſein Redeſtrom, trat über die Ufer oder verſandete, ſondern floß, von des Redners klarem Geiſt und ernſter Zucht gelenkt, alle Hinderniſſe überwindend, dem gewollten Ziele zu.

Gewiß iſt das nicht das, was Leonhard Ragaz zu dem tiefen Denker und Deuter, charaktervollen Theologen und Eidgenoſſen gemacht hat. Er hätte ſeine Gedanken nicht ſo ausſprechen und niederſchreiben können, wenn er nicht eben der geweſen wäre, der er war, dem das „Du ſollſt", womit er ſein erſtes größeres Werk überſchrieben hat, die treibende Kraft ſeines Glaubens und Lehrens, Zürnens und Liebens geblieben iſt bis zum letzten Tag .

Ich erinnere mich, als ob es geſtern geweſen wäre, wie Ragaz als Student ſich kein langes Leben prophezeite, wegen ſeines, wie er glaubte, ſchwachen Herzens. Wir danken heute, nach mehr als 50 Jahren, dem Schöpfer aller Leiber und Geiſter, daß dieſe Prophezeiung ſich nicht erfüllt hat, ſondern dieſes vermeintlich ſchwache Herz ſo unermüdlich lang und ſo unverwüſtlich ſtark und heiß geſchlagen, geſtritten und gelitten hat für die höchſten Güter, für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit. Und wir leben des großen Glaubens, daß es in einem höhern Sinne auch jetzt noch nicht ausgeſchlagen hat, ſondern aus dem Stückwerk ins Vollkommene hat eingehen dürfen. Hier, ſagt Zwingli, wechſelt die Wacht und der Schlaf. Dort aber iſt eine ewige Wacht.

Wiggiswil (Kt. Bern). *Karl v. Greyerz*, Pfr.

Der unpraktiſche Ragaz

Im Pfarrverein, in den ich eben als Neuling hineingekommen war, kam die Rede auf Ragaz. Es wurde recht lebhaft über ihn diskutiert. Einige bekannten, daß ſie von Ragaz her entſcheidende Anregungen erhalten hätten, andere waren desintereſſiert und wiederum andere ablehnend. An Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr außer der einen, daß ein älterer Pfarrer, der mit großer Befliſſenheit immer ſeine Jahre herausſtrich, wenn einer der jüngeren ſich unterſtand,

etwas zu ſagen, mit Nachdruck erklärte, Ragaz wäre ja nicht einmal fähig, das Amt eines Gemeinderates in ſeiner Gemeinde richtig zu verſehen. Ich hatte nun nicht eben den Eindruck, daß die Gemeinderäte jenes Pfarrers ſo hervorragende Geſtalten ſeien, daß ein Ragaz ſich in ihrer Mitte deplaciert vorkommen müßte, aber ich ſchwieg, da ich eben erſt den Zorn ſo und ſo vieler Jahresringe auf die Kühnheit meiner Jugendlichkeit herabbeſchworen hatte, weil ich nicht andächtig genug der Weisheit des Alters gelauſcht hatte.

Das Anliegen jenes älteren Sprechers iſt mir indeſſen ſeither in allerlei Abwandlungen immer wieder begegnet, und ich hatte oft genug Gelegenheit, mich dazu zu äußern. Immer wieder wurden gegen den unpraktiſchen Idealiſten Ragaz die kühlen, routinierten Praktiker ausgeſpielt. Immer wieder wurde geſagt, daß er ſich zu ſtark im Negativen, im Verneinen und Richten bewege und daß man ihn nicht brauchen könnte in einer poſitiven, praktiſchen Arbeit irgendeiner politiſchen Behörde. Immer wieder zeigte es ſich, daß man bereit war, einem eingefleiſchten Routinier alle Fehler und Sünden zu verzeihen, daß man aber nicht einmal imſtande war, überhaupt hinzuhören, was Ragaz denn eigentlich ſagte und wollte. Leuten von dieſer Struktur beißt der Qualm, unter dem ein Dr. L. F. Meyer von der politiſchen Bühne abtreten mußte, und der Geſtank, unter dem Alt-Nationalrat Dr. Duft vom Bundesrat abgeſetzt werden mußte, viel weniger in den Augen und in der Naſe, als die Sauberkeit, Klarheit und Kompromißloſigkeit, mit der Ragaz für eine neue Schweiz kämpfte. Schließlich war jener Meyer doch einſt Nationalrat und Zentralpräſident der Freiſinnigen Partei geweſen, und auch Duft war ein recht ſeßhafter Nationalrat geweſen. Und mochten ſie ſchließlich auch ihre Dummheiten begangen haben, ſo hatten ſie es doch vorher bewieſen, daß ſie fähig waren, es zu etwas zu bringen. Ragaz dagegen hatte es nie auch nur zu einem Gemeinderatspoſten gebracht, von einem Mandat für den National- oder Ständerat ganz zu ſchweigen!!

Nun iſt es durchaus richtig, daß es ſchade um Ragaz geweſen wäre, wenn er je auch nur einen Gemeinderatspoſten hätte verſehen müſſen, von einem National- oder Ständeratsmandat ganz zu ſchweigen. Er hatte andere Aufgaben zu erfüllen. Und man darf ruhig zugeben, daß er mit ſeinem gewaltigen Weitblick und ſeiner umfaſſenden Schau der Dinge im Kleinkram der Ratsgeſchäfte wohl ziemlich entlehnt gewirkt hätte. Aber daß ſo viele Leute nicht einſehen konnten, wie bitter nötig gerade die praktiſchen Routiniers eine ſtändige Begegnung mit Ragaz gehabt hätten, daß viele Leute Ragaz als unpraktiſch in die Ecke ſtellten und einfach nur den Routiniers Blanko-Vollmacht erteilten, und daß man einem Routinier jederzeit all ſeine Dürftigkeit vergab, während man Ragaz um der Kühnheit und Unerbittlichkeit ſeiner Gedanken willen grollte, war das ſchwer Bedrückende der ſchweizeriſchen Lage der letzten Jahrzehnte. Was hätten doch all jene Routiniers von

Ragaz lernen können, wenn ſie die Zeit und den Willen gehabt hätten, wenigſtens hin und wieder ſein Anliegen zu hören und zu überlegen! Wie manche eidgenöſſiſche Schande wäre uns erſpart geblieben, wenn die Warnungen, die von Ragaz herkamen, nicht ungehört in den Wind geſchlagen worden wären! Wie oft hat doch er ſchließlich recht behalten und nicht die routinierte Mittelmäßigkeit, die intereſſengebundene Streberei und die jedem falſchen Ton aus dem Ausland hörige Liebedienerei eines Motta, dem man ja nun doch nicht einmal das Denkmal zu bauen wagt, für das ſchon die Sammlung eingeleitet war.

So wahr es iſt, daß ſich die Sachen hart im Raume ſtoßen, ſo wahr es iſt, daß wir auch Praktiker nötig haben, ſo wahr iſt es eben doch auch, daß alle dieſe praktiſchen Seefahrer Leuchttürme nötig haben, wenn ſie nicht ſchließlich ein ganzes Staatsſchiff auf ein Riff führen ſollen. Ragaz war einer der wenigen Leuchttürme, die uns von Gott in ſchwerer, entſcheidender Zeit geſchenkt waren. Es war nicht ſeine Sache, das Steuerrad zu drehen und von der Kommandobrücke her die Fahrt zu dirigieren. Aber wenn all die Kapitäne der Wirtſchaft und der Politik ihre Pflicht ſo treu erfüllt hätten wie Ragaz, dann ſtünde es anders um unſer Land. Ragaz war treu und unerſchütterlich als Leuchtturm. Er hat immer ſeine Lichtſtrahlen ausgehen laſſen, ob man ſie nun zu ſehen begehrte oder nicht. Darum wird er weiterleuchten, wenn das Urteil der Geſchichte die gefeierten Praktiker längſt in Nacht und Vergeſſen verwieſen hat. *Eduard Burri.*

Leonhard Ragaz

„Man wird mir vorwerfen, daß ich ſchon wieder ein Buch herausgebe, nachdem nun raſch hintereinander drei ſolche von mir erſchienen ſind. Aber ich antworte: Ich bin nun in einem Alter, wo man nur noch mit kurzen Friſten rechnet — und man möchte doch gerne noch dabei ſein, wenn ein Geiſteskind in die Welt hinaustritt.“ Dieſe Worte ſchrieb er am 29. Oktober in der Novembernummer ſeiner „Neuen Wege“. Der Mann, der „nur noch mit kurzen Friſten rechnete“, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Sogar ſein eigenes Ende mußte dieſer Große, der zeitlebens ſo viel Laſt der Ahnungen und Schauungen getragen hat, mit geöffneten Augen herankommen ſehen.

Obſchon Ragaz ſechs Jahre (1902—1908) ſeines Lebens als Pfarrer am Münſter in unſerer Stadt zugebracht hat, iſt es nicht ſelbſtverſtändlich, daß an dieſer Stelle eine Würdigung ſeiner Perſon und ſeines Werkes Raum bekommt. Zwiſchen Ragaz und der bürgerlichen Preſſe fiel im Ablauf des Kampfes, der dieſem Mann verordnet war, manch ſcheidendes Wort. Wenn nun trotzdem auch die Basler Nachrichten nicht ſtillſchweigend über dieſen Hinſchied hinweggehen wollen, ſo wohl deswegen, weil hier ein Schweizer von uns genommen